nioideus nennt. Trotz seines dünnen Gewebes zeigt dieser Pilz ganz das Gepräge der Nachbargattung Hypocrea, mit der er in den charakteristischen, kleinen, leicht in zwei Teile zerfallenden Sporen übereinstimmt. Das dünne, häutige Gewebe findet sich auch bei der schon länger bekannten Hypocrea stipata (Lib.) Fuckel. Mir ist dieser Pilz gut bekannt, da ich ihn verschiedentlich im Herbst und Winter auf faulenden Blättern und Ästen gesammelt habe. Da auch die Maße der Schläuche und Sporen beider Pilze genau übereinstimmen, so kann kein Zweifel sein, daß Hypomyces arachnioideus Schroet. mit Hypocrea stipata (Lib.) Fuckel identisch ist. Der Libertsche Pilz muß auch aus den oben angeführten Gründen in der Gattung Hypocrea bleiben. Schroeter scheint Hypocrea stipata (Lib.) nicht gekannt zu haben; denn er führt sie in seinem Werke nicht auf. Saccardo und Migula bringen beide Pilze, ohne daß ihnen, wie es scheint, die Übereinstimmung der Beschreibungen aufgefallen ist. Sacc. Syll. fung. Bd. II, S. 530 und Bd. XI, S. 356. Mig., Kryptogamenflora Bd. III, 3. T., 2. Abt., S. 750 und 721.

Hiermit will ich meine Ausführungen schließen. Es leitete mich dabei einmal der Gedanke, daß es diese Vertreter der Pyrenomyceten durch ihre Schönheit und ihre vielfach recht interessante Entwicklung wohl verdienten, in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Sodann wäre es auch erwünscht, wenn man mehr über ihre Verbreitung erführe. Dazu beizutragen scheinen mir Freunde und Mitglieder unserer Gesellschaft und Zeitschrift ganz besonders berufen zu sein. Funde sind bei geeignetem Wetter fast das ganze Jahr hindurch möglich. Über diese und verwandte Pilzgruppen gebe ich nach Einsendung ausreichender Proben gern Auskunft. Dabei würde es sich empfehlen, daß Material und Proben gleiche Nummern erhielten. Nach der Untersuchung könnte ich dann die Befunde unter den entsprechenden Nummern mit Postkarte übersenden.

Bericht über die Tätigkeit der Speisepilz-Beratungsstelle in Danzig im Jahre 1936.

Von Prof. Dr. Lakowitz.

(Schluß).

Während dieser ganzen Tätigkeit tauchten fast alle die in Grambergs Pilztafeln abgebildeten, für unseren Osten charakteristischen Speisepilze auf. Vermißt wurden die hier selteneren Formen: Craterellus cornucopioides L., Totentrompete, die Grubenlorchel, Helvella lacunosa Afz. und H. crispa Scop., Herbstlorchel und Peziza leporina Batsch. Hasenohr.

Fleißig gesammelt wurde auf den vom Leiter der Beratungsstelle veranlaßten Pilzexkursionen*) und sonstigen Wanderfahrten des Westpreußischen Botanisch-Zoologischen Vereins hier in der engeren und weiteren

*) Von diesen wurde stets eine Exkursion im September jeden Jahres durch unseren vorzüglichen Pilzkenner und -forscher Herrn Oberlehrer Pahnke geführt.

Umgebung Danzigs. Jedenfalls wurde das Publikum nachhaltig in Fühlung gebracht mit der heimischen Pilzflora. Diese weiß man hier als wohlfeile empfehlenswerte Volksnahrung gegenwärtig in erhöhtem Maße gut zu schätzen, auch zur Sicherung der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes für die Zukunft. Die Zahl der Lernbegierigen auf diesem Wissensgebiet nimmt ersichtlich zu, und da ist es wichtig, den Neulingen zunächst die Kennzeichen des schlimmsten Giftpilzes, des Knollenblätterpilzes, in seinen verschiedenen Ausbildungsformen zu übermitteln, werden doch immer noch tödlich verlaufende Vergiftungsfälle gerade durch diesen Pilz herbeigeführt — bei uns in Danzig seit etlichen Jahren wieder zum ersten Male im Herbst 1936. Zwei Kinder hatten in ihrem Eifer beim Pilzsammeln den weißen Knollenblätterpilz mit dem Champignon verwechselt und törichterweise ein Stückchen im rohen Zustande verzehrt. Schwere Erkrankung war die unvermeidliche Folge. Übrigens in Pilzproben aus den kleinen Nachbarstädten innerhalb unseres kleinen Freistaatgebietes waren wiederholt Stücke des heimtückischen Giftpilzes enthalten. So ist der Kampf gegen das bekannte Märchen von dem Wert der weißen Zwiebel und des blanken silbernen Löffels als Mittel zur Prüfung eines Pilzgerichtes auf seine etwaige Giftigkeit auch in Zukunft weiter energisch zu führen.

Die Leitung der Danziger Pilzberatungsstelle ist in Händen des Schreibers dieser Zeilen, ehrenamtlich übertragen vom Senat der Freien Stadt Danzig, mit der Zubilligung einer kleinen Aufwandsentschädigung.

Sind Papst Klemens VII. und Kaiser Karl VI. an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben?

Von Oberbaurat, Ing. Konstantin Pachner, Wien.

In die mykologische Fachliteratur hat die Behauptung Eingang gefunden, daß Papst Klemens VII. und Kaiser Karl VI. an den Folgen einer Pilzvergiftung gestorben seien.

So ist diese Behauptung sowohl im Pilzwerke von Krombholz (Prag 1831) als auch in jenem von Gramberg (Pilze der Heimat, Leipzig 1913) in knapper Form zu finden; sie befriedigt mit ihrer Kürze das Interesse des Mykologen nicht, der über den Ursprung und Verlauf dieser Pilzvergiftungen mehr noch als über andere Fälle dieser Art unterrichtet sein möchte, weil hier die Opfer aus den Reihen höchster Persönlichkeiten stammen.

Man sollte meinen, daß diese, umgeben von einem Wall von Vorsorgen zur Wahrung der Sicherheit ihres Lebens, vor einem solchen traurigen Schicksale bewahrt sein mußten; und es scheint mir, daß sie es auch gewesen wären. Denn ich bin nach gründlicher Durchforschung aller mir zugänglichen Quellen zu dem Ergebnisse gelangt, daß die erwähnte Behauptung nicht nur nicht erwiesen werden kann, sondern daß sie auch starken Zweifeln begegnen muß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 16_1937

Autor(en)/Author(s): Lakowitz Konrad Waldemar

Artikel/Article: Bericht über die Tätigkeit der Speisepilz-Beratungsstelle in Danzig im Jahre 1936 73-74